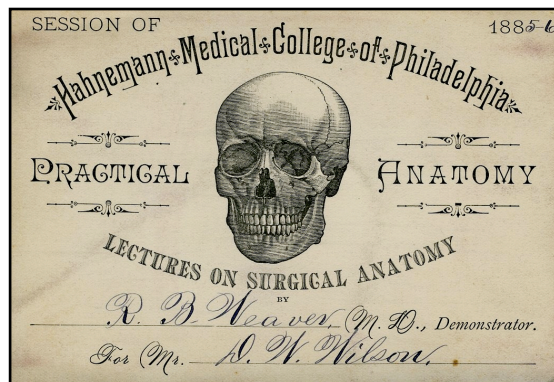


Die Inhalte

Den Bereich Anatomie leiteten die Professoren A.R. Thomas und Rufus B. Weaver. Letzterer wurde weltberühmt durch sein anatomisches Meisterstück *Harriet*. Die Afro-Amerikanerin Harriet Cole hatte als Putzfrau im HMC gearbeitet und ihren Körper testamentarisch der Anatomie-Abteilung des HMC überlassen. Rufus Weaver vollbrachte 1888 nach 5 Monaten härtester Arbeit das Unmögliche: das Herauspräparieren des gesamten Nervensystems (s. Foto rechts). *Harriet* war der Star von Ausstellungen und brachte es bis in die 1960er Jahre zu Artikeln im *Life Magazine* und *Time Magazine* sowie in medizinischen Fachbüchern. Sie ist heute noch zu besichtigen. Für den Unterricht wurde u.a. *Gray's Anatomy* verwendet, das Grundlagenwerk, das durch bestechende graphische Darstellungen bis heute fasziniert.



R.B. Weaver und *Harriet*



Teilnahme-Schein für die Anatomievorlesung R.B. Weavers

Der Bereich Materia medica war die Domäne von E.A. Farrington (1847-1885), dessen Vorlesungen phonographisch aufgezeichnet und publiziert wurden und bis heute zu den grundlegenden Materia-Medica-Texten überhaupt gehören. Seine Vorlesungen beinhalten neben den herausragenden Aspekten der Arzneien viele praktische Hinweise und Differenzialdiagnosen sowie zahllose Hinweise bezüglich Arzneiverwandtschaften auf botanischer, zoologischer oder

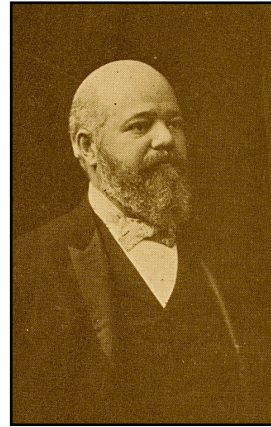
mineralogischer Ebene. Diese Arzneidarstellungen waren für die gesamte amerikanische Homöopathie von prägender Bedeutung.



E.A. Farrington



Charles Mohr



E. Snader

Als E.A. Farrington im Dezember 1885 relativ jung starb, übernahm sein Kollege Charles Mohr seinen Posten und führte die Materia-Medica-Vorlesungen fort. Zusammen mit seinem Kollegen Calvin Knerr (dem Schwiegersohn von C. Hering) und Charles G. Raue hatte er die Heringschen *Guiding Symptoms* nach Herings Tod vervollständigt und herausgebracht. Edwin Snader war spezialisiert auf Erkrankungen und Diagnostik des Herz-Lungenbereiches und veröffentlichte 1888 ein homöopathisches Herz-Repertorium.

Die verwendete Grundlagenliteratur war:

S. Hahnemann: Organon, Reine Arzneimittellehre, Chronische Krankheiten

C. Hering: Condensed Materia Medica

A.C. Cowperthwaite: A Textbook of Materia Medica and Therapeutics

E. Hale: Homoeopathic Materia Medica of the New Remedies

R. Hughes: Manual of Pharmacodynamics

The American Homoeopathic Pharmacopoeia

The British Homoeopathic Pharmacopoeia

Stille & Maisch: National Dispensatory



Hörsäle 1 (mit Professor Charles Mohr) und 2 des HMC

Der Bereich Klinische Medizin und Körperliche Diagnose lag in den Händen von Prof. Charles Mohr, der großen Wert auf die praktischen Diagnose-Übungen im Unterricht und am Krankenbett legte. Er empfahl u.v.a. folgende Literatur:

S. Lilienthal: *Homoeopathic Therapeutics*

R. Hagen: *A Guide to the Clinical Examination*

H.C. Clapp: *A Tabular Handbook of Auscultation and Percussion*

P. Jousset: *Lectures on Clinical Medicine*

G.H.G Jahr: *Fourty Years Practice* (Übersetzung des *Therapeutischen Leitfadens*)

Aus den vielen anderen Bereichen soll hier nur auf Literatur verwiesen werden, die für die heutige Homöopathie relevant sein kann:

H.N. Guernsey: *Obstetrics*

R. Ludlam: *Lectures, Clinical and Didactic on the Diseases of Women*

T.F. Allen and G.S. Norton: *Ophthalmic Therapeutics*

W.T. Helmuth: *Surgery and its Adaption into Homoeopathic Practice*

C.G. Raue: *Pathology and Therapeutical Hints*



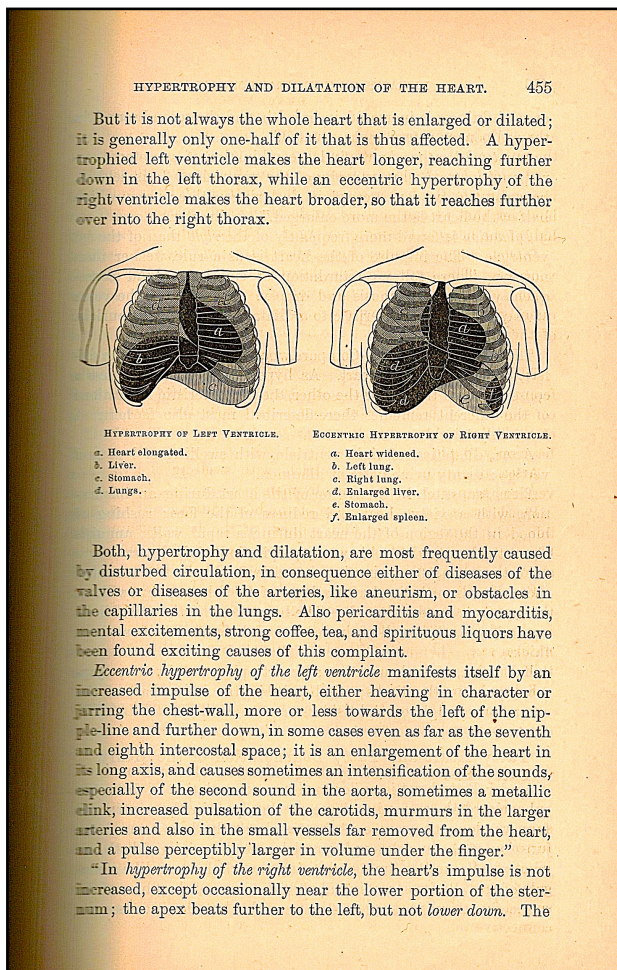
Anatomisches Amphitheater der HMC

Die Qualifikation der Lehrer und die verwendete Literatur weisen auf eine enge Verzahnung medizinischer und homöopathischer Themen hin. Somit wurde bei allen klinischen Fächern unmittelbar die Brücke zur homöopathischen Therapie gesucht. Die unmittelbare klinische Beobachtung stand im Vordergrund und deshalb sind auch heute noch die Lehrbücher jener Zeit eine Fundgrube, was klinische Wahrnehmung angeht.

Zur Klärung der genauen Bedeutung medizinischer Terminologie jener Zeit eignen sich besonders die damals verwendeten medizinischen Nachschlagewerke:

R. Dunglison: A Dictionary of Medical Science

R. Quain: Dictionary of Medicine



aus C.G. Raue: Pathology and Therapeutical Hints 2nd ed. 1882

Bilanz

Im Frühjahr 1888 – nach drei Winter-Semester-Kursen und somit nach zweieinhalb Jahren Studium – konnte C.M. Boger seine Promotionsschrift einreichen und bestand die Prüfung zum M.D. (*medical doctor*).

Wie ist nun diese Lehrzeit einzuschätzen, zu was befähigte die Ausbildung, wo lagen die Grenzen und welche Konsequenzen kann das vor dem Hintergrund der heutigen medizinischen Ausbildung und beim gegenwärtigen Stand der Homöopathie-Ausbildung mit sich bringen?

Bei der Betrachtung der Lehrpläne wird man vergebens nach Themen suchen, die in heutigen Homöopathie-Schulen selbstverständlich sind: *Organon*, Fallaufnahme und Repertorisation. Teilaspekte werden von manchen Dozenten sicherlich berücksichtigt worden sein, aber ein systematischer Zugang ist nicht erkennbar. Auch in den Literaturempfehlungen wird z.B. kein einziges der klassischen Repertorisationswerkzeuge empfohlen, auch wenn zu jener Zeit bereits z.B. Bönninghausens *Therapeutic Pocket Book*, Jahr & Possarts *New Manual*, Hulls *Jahr*, das *Cypher Repertory* u.v.a. vorlagen und von Praktikern mit Erfolg verwendet wurden. Die Verzahnung von medizinischen und homöopathischen Themen legte offensichtlich nahe, diese grundlegenden ganzheitlichen Vorgehensweisen in den Hintergrund treten zu lassen. Interessierte Studenten waren gezwungen, sich diese Werke nach und nach in der eigenen Praxis anzueignen. Dass die meisten der großen Homöopathen dies als Versäumnis empfanden, belegt der große Stellenwert, den die Repertorisation im Rahmen späterer Post-Graduate-Studiengänge einnahm.

Die Vorlesungen zur *Materia medica* waren zweifellos von hoher Qualität – bei der Dichte der Themen und der Enge des Zeitplanes kann jedoch auch hier davon ausgegangen werden, dass die Absolventen des HMC zunächst über keine allzu tiefen und sicheren Arzneikenntnisse verfügten – allerdings das Handwerkzeug erlernt hatten, es sich anzueignen. Auch das Thema *Arzneistudium* konnte in der erforderlichen Tiefe wohl nur in der vorlesungsfreien Zeit oder nach dem Studium bewältigt werden.

Andererseits scheint es doch so zu sein, dass die Absolventen des HMC durch die praxisnahe Ausbildung schnell in einen Stand versetzt wurden, der sie gerade auch bei den enormen Herausforderungen des medizinischen Alltags jener Zeit handlungsfähig machte. Auch für den Ambulanz- und Klinikbereich bot die Ausbildung offensichtlich einen Rahmen, in dem akute Standard-Situationen gemeistert werden konnten.

Wie aber war es möglich, dass ohne die Verwendung von Repertorien und ohne detaillierte Arzneikennnisse gute Ergebnisse erzielt wurden? Entscheidend dürfte hierbei gewesen sein, dass die Ausbildung auf den klinischen Erfahrungen basierte, die die Vorreiter der Schule zu Papier gebracht hatten. Die vielfältigen Erfahrungen C. Herings und A. Lippes, die Entwicklung des hocheffizienten Keynote-Systems durch H.N. Guernsey und dessen klinische Anwendung im gynäkologischen Bereich, analoge Erfahrungen in anderen medizinischen Gebieten – sorgsam kommuniziert, dokumentiert und diskutiert – boten einen Rahmen, in dem Effizienz gedeihen konnte. Ein meisterhafter Umgang mit *Materia medica* und Repertorien war in der Kürze der Ausbildung nicht vermittelbar, wohl aber ein Handwerkszeug, mit dem eine eigene Praxis bestritten werden konnte.

Einzelne konnten dann – gegründet im praktischen Tun – weiter in die eigentlichen Tiefen der Homöopathie hineinwachsen und Fähigkeiten erlangen, in denen tiefe medizinische Einsichten und meisterhafte Beherrschung der homöopathischen Werkzeuge die Folge waren. Das Besondere jener Zeit war die enge Anbindung an die Praxis, die enorme Bandbreite der behandelten Erkrankungen, ein reger Austausch unter Kollegen – und die unmittelbare Überprüfung eigener Ideen dadurch, dass auch die bedrohlichsten Krankheitszustände homöopathisch behandelt wurden – und mangels Alternativen behandelt werden mussten. Und es war eine Zeit, in der alles in Bewegung war, neue Ideen entstehen konnten, neue Behandlungsstrategien, neue Arzneien und veränderte Ansätze bei der Anamnese und Fallanalyse erprobt werden konnten – und alles, was nicht unmittelbar am Patienten Früchte zeigte, wurde sofort wieder verworfen. Was aber diesen Praxistest überstand, verdient auch heute unsere Aufmerksamkeit. Die College-Ausbildung bereitete den Boden, auf dem – manchmal – solche Früchte gedeihen konnten.

Wenn man die Diskussionen über das HMC in den Zeitschriften jener Zeit verfolgt (z.B. im *Homoeopathic Recorder*), fällt auf, dass bis ca. 1880/90 meist mit großem Respekt und Stolz über dieses College gesprochen wurde, dann jedoch kamen zunehmend kritische Bemerkungen auf. Immer öfter wurde kritisiert, dass die Reinheit der homöopathischen Therapie aufgeweicht würde, dass chemotherapeutische Therapien, Radium-Therapien, physikalische Methoden usw. zum Einsatz kämen und parallel hierzu die Qualität der Homöopathie-Kurse nachließe. Vorlesungen über Bakteriologie und Biochemie nahmen stärkeren Raum ein und verdrängten dadurch homöopathische Themen. Bereits ab 1894 wurde das vierjährige Studium obligatorisch. Das HMC musste sich zunehmendem Druck beugen, der durch die Neuerungen der Medizin überhand zu nehmen schien. Bakteriologie, Serologie und Biochemie waren das Credo

des beginnenden 20. Jahrhunderts und erforderten entsprechende Dozenten, Labors und Finanzmittel. Offensichtlich stand das HMC vor der Wahl, ins Abseits gedrängt zu werden und in Vergessenheit zu geraten – oder die neue Medizin zu assimilieren, allerdings auf Kosten der Qualität der homöopathischen Ausbildung. Das HMC entwickelte sich zunehmend zu einer Hochburg der „modernen“ Medizin, das homöopathische Erbe geriet in den Keller-Archiven allmählich in Vergessenheit. In modernen Gebäuden nimmt heute das ehemalige HMC als allopathisch geführtes *Hahnemann Hospital* und *Hahnemann University* in Philadelphia weiterhin eine führende Rolle ein.

Dementsprechend war für jemanden wie C.M. Boger, der sich später für Homöopathie in ihrer klaren und unverfälschten Form einsetzte, die College-Zeit rückblickend verbesserungswürdig. Während der IHA-Tagung 1905 fand er deutliche Worte:

C.M. Boger [IHA 1905]:

„Ich praktiziere nun Homöopathie seit 17 Jahren und je länger ich praktiziere, desto sicherer komme ich zu dem Schluss, dass meine frühere Praxistätigkeit den Namen Homöopathie nicht verdient. Die grobe Art, ungerechtfertigte Schlüsse aus pathologischen Zuständen abzuleiten und diese in die Verschreibungen einfließen zu lassen, ist ungeheuerlich. Dass der Zustand der Lunge bei Pneumonie auf Phosphorus hinweisen solle, so dass alle Pneumoniefälle in die Reichweite von Phosphorus kommen, ist einerseits falsch und andererseits sehr schädlich. Eine Krankheit weist niemals auf irgendetwas hin; aber das ist Schnee von gestern. Diese alten Trugbilder wurden im College, an dem ich graduiert wurde, so gründlich in mich hineinprügelt, dass es all diese Jahre gedauert hat, sie loszuwerden.“

Unsere College-Fakultäten sind angefüllt mit Männern, die keine gute Homöopathie lehren, da sie nicht wissen, was gute Homöopathie ist. Und wenn nun ein Kenner der Materie da ist, wird das, was er aufgebaut hat, von den anderen niedergerissen und zerstört. Um diesen Zustand, der so schädlich für die Interessen der Homöopathie ist, zu korrigieren, sind drastische Maßnahmen erforderlich. Es ist besser, keine Lehrer zu haben, als schlechte; es ist besser, die Zahl der Homöopathen in den USA auf 5000 zu reduzieren, als diese große Armee von Inkompetenten, die wir gegenwärtig haben, zu akzeptieren. Leute, die Compound-Cathartic-Pillen, Elixirium Valerianae Ammoniata usw. verwenden anstelle unserer Arzneien. Unser Auftrag ist die Behandlung und Heilung von Menschen, und wenn wir es nicht können, sollten wir es lieber lassen.“